



Landminen

- S. 2** Das tödliche Erbe – die globale Problematik
- S. 3** Soziale und wirtschaftliche Folgen
- S. 4** Leicht gelegt, schwer geräumt
- S. 5** Für eine minenfreie Welt: die Ottawa-Konvention
- S. 6** Landminen – Wissenscheck
- S. 7** Fotostrecke
- S. 8** Links & Medien

 **Recherche**

 **Diskussion**

 **Impuls**

 **Projekt**

Das tödliche Erbe – die globale Problematik

Landminen und Streubomben sind tückische Waffen, die noch viele Jahre nach einem Konflikt Tausende zivile Opfer fordern. Das Verbot des Einsatzes und Handels von Antipersonenminen durch die Ottawa-Konvention war ein erster Schritt, aber weitere müssen folgen.

Auf den ersten Blick sehen sie aus wie Plastikteller oder auch große Schmetterlinge. Sie liegen in der Nähe von Dörfern im Unterholz, auf Feldern und an Straßenrändern und sie bedrohen das Leben von Kindern und deren Familien: Minen und Überreste von Streubomben. Nach Angaben der Vereinten Nationen liegen schätzungsweise 110 Millionen Landminen in über 70 Ländern der Welt vergraben und warten still auf ihre Opfer. Im Jahr 2011 wurden nach Angaben der Organisation „Internationale Kampagne zum Verbot von Antipersonen-

Das ganze Dorf hat Angst. Ich schließe mein Kind im Haus ein, wenn ich arbeiten gehe.

Zitat aus dem Film „Nach uns die Sintflut – Streubomben im Irak 2003“

minen“ (ICBL) 4286 Menschen in insgesamt 56 Staaten durch Landminen getötet oder verstümmelt. Die Dunkelziffer liegt Schätzungen zufolge aber jährlich bei mindestens 1000 weiteren Opfern. 42 Prozent davon sind Kinder. Die unterschiedlichen Minen – es gibt Hunderte Typen – verursachen schwere Verletzungen vor allem an Füßen und Beinen und schädigen das Gehör. Für Kinder ist die Gefahr dop-

pelt problematisch: Zum einen werden sie wegen der geringen Körpergröße schwerer verletzt bzw. häufiger getötet als Erwachsene. Zum anderen können sie die Gefahr schlechter einschätzen. Sie halten die Minen für Spielzeuge oder können die Warnschilder für Minenfelder noch nicht lesen. Opfer sind nicht nur die Verletzten und Getöteten, sondern auch ihre Familien und alle Menschen, deren tägliches Lebensumfeld durch Minen bedroht ist.

Minen werden von Wissenschaftlern entwickelt, von Ingenieuren konstruiert, von international tätigen Herstellern produziert und verkauft und von Krieg führenden Staaten bzw. Bürgerkriegsgruppen eingesetzt, um Menschen zu töten oder zu verletzen sowie ganze Regionen zu terrorisieren. Strategisch verlegt oder einfach abgeworfen bzw. gestreut – wie es der Regelfall ist – sind Minen primär in den armen Ländern zu „Massenvernichtungswaffen“ geworden. Zwischen 3 und 30 Euro kostet eine Landmine einfacher Bauart auf dem Weltmarkt, allein die Kosten der Räumung betragen fast das Dreihundertfache je Mine. Dabei lassen sich die sozialen und wirtschaftlichen Folgekosten nicht einmal beziffern.

Durch das Ottawa-Abkommen, das am 1. März 1999 in Kraft trat und zu dessen Zustandekommen auch das Österreichische Rote Kreuz wesentlich beitrug, sind zumindest Antipersonenminen geächtet. Das Abkommen beinhaltet für die Signatarstaaten bindende Vorschriften zur Herstellung und Weitergabe von Antipersonenminen, Minenräumung, Zerstörung von Lagerbeständen sowie Opferfürsorge. Im Abkommen konnte aber nur das Verbot von Antipersonenminen festgeschrieben werden. Nicht verboten wurden dadurch Antifahrzeugminen, die sich nur gering von Antipersonenminen unterscheiden, und der Einsatz von Streubomben.

Bis Juni 2013 haben 161 Staaten das Abkommen ratifiziert. Obwohl wichtige Länder wie die USA, China und Russland das Abkommen nicht unterzeichneten, sind einige positive Auswirkungen spürbar: Die Opferzahlen gehen zurück, die Hemmschwelle für den Einsatz von Antipersonenminen hat sich deutlich erhöht, und der globale Handel ist nahezu vollständig zum Erliegen gekommen. Dennoch galten 2011 noch vier Staaten als aktive Landminenhersteller: Indien, Myanmar, Pakistan und Südkorea. Weitere acht Staaten beanspruchten das Recht für sich, Landminen produzieren zu dürfen: China, Kuba, Nordkorea, Russland, Singapur, die USA, Vietnam und der Iran. Im Jahr 2012 hat Syrien laut ICBL Antipersonenminen eingesetzt. Hauptsächlich werden Minen aber von paramilitärischen Gruppen (2011 z. B. in Afghanistan, Myanmar und Kolumbien) eingesetzt.

Links, Quellen & Tipps

Basisdaten, aktuelle Meldungen und Karten – www.icbl.org

Artikel zum Thema Streubomben: www.ag-friedensforschung.de/themen/Streubomben/Welcome.html

Die Jugendseite von Handicap International mit gut aufbereiteten Informationen sowie Vorschlägen zu themenspezifischer Unterrichtsgestaltung: <http://jugend.handicap-international.de>

Zu den einzelnen Minentypen gibt es Informationen auf www.wikipedia.de.



Schmetterlingsmine: tödliches Fundstück

Die Schmetterlingsmine besitzt einen Druckzünder, der bei einem Druck von 5 kg die Mine detonieren lässt. Das heißt, es reicht aus, wenn die Mine mehrmals leicht mit den Händen gehalten oder gedrückt wird. Beim Erreichen der Summe von 5 kg Druck zündet die Mine. Sie stellt damit eine besondere Gefahr für Kinder dar.

Was sind Antipersonenminen (APM)?

Die Ottawa-Konvention definiert als Antipersonenminen Sprengkörper, die unter oder auf dem Boden oder einer anderen Oberfläche oder in deren Nähe angebracht werden und die so konzipiert oder abgeändert worden sind, dass sie bei Anwesenheit oder Näherung einer Person oder durch Kontakt mit ihr explodieren, und die dazu bestimmt sind, eine oder mehrere Personen außer Gefecht zu setzen, zu verletzen oder zu töten.

Was sind Antifahrzeugminen?

Als Antifahrzeugminen bezeichnet man Minen, die dazu bestimmt sind, durch die Gegenwart, Nähe oder Berührung eines Fahrzeuges, aber nicht einer Person, zur Explosion gebracht zu werden. Aber auch die Antifahrzeugminen töten genauso wie Antipersonenminen Zivilisten, sie machen wichtige Verkehrswege unbenutzbar und verhindern somit den Wiederaufbau nach einem Krieg. Zum Beispiel kann auch ein Schulbus problemlos eine Antifahrzeugmine auslösen. Den Signatarstaaten des Ottawa-Abkommens ist die Produktion und Verlegung von Antifahrzeugminen NICHT verboten. Das ist ein Schwachpunkt des Abkommens.

Streubomben

Streubomben, die ebenfalls im Ottawa-Vertrag nicht erfasst wurden, sind Waffen, die eine möglichst große Fläche treffen sollen und dazu viele kleine Bomben freisetzen. Sie entfalten eine ähnlich gefährliche Langzeitwirkung wie Minen. Je nach Wetter oder Bodenbeschaffenheit explodieren viele dieser Munitionen nicht gleich, sondern bleiben noch lange nach dem Krieg als Blindgänger auf dem Boden liegen oder in Zweigen hängen. Selbst Militärs gestehen bei den gängigen Modellen eine Fehlerquote von 5 Prozent ein. Die Erfahrung zeigt aber, dass die Fehlerquote oft über 30 Prozent liegt. Diese Blindgänger bleiben explosionsbereit und können jederzeit einen Menschen, der sich nähert oder die Munition berührt, töten oder verstümmeln. 98 Prozent der Opfer seien Unbeteiligte und keine Soldaten, sagt die Menschenrechtsorganisation Handicap International. Jedes dritte Opfer ist ein Kind.

Soziale und wirtschaftliche Folgen

Minen töten und verletzen Menschen vor allem in armen und vorwiegend von der Landwirtschaft geprägten Regionen. Die Minengefahr verzögert den Wiederaufbau nach einem Konflikt und verfestigt oft die wirtschaftliche Rückständigkeit sowie die sozialen Unterschiede.

Antipersonenminen werden heute vorwiegend in Bürgerkriegen eingesetzt, um landwirtschaftliche Nutzflächen unbrauchbar zu machen oder „feindlichen“ Bevölkerungsgruppen zum Beispiel den Zugang zur Wasserversorgung zu versperren. Minen dienen auch häufig als „strategische“ Waffen zur Lenkung von Flüchtlingsströmen und, wie im Falle des Kriegs in Bosnien und Herzegowina (1992 bis 1995), als Instrument zur „ethnischen Säuberung“. Die Waffe ohne Ablaufdatum richtet sich zumeist gegen die Zivilbevölkerung (was laut Genfer Abkommen aber verboten ist), die kontrolliert, eingeschüchtert und terrorisiert werden soll. In Ländern wie Algerien, Afghanistan und Kolumbien bedeuten die Arbeit auf dem Feld, die Suche nach Feuerholz, der Weg zur Schule, das Spielen im Dorf ein todbringendes Risiko. Bis Jänner 2013 litten in 78 Ländern Millionen Menschen unter Minen und Blindgängern (Quelle: ICBL), hauptsächlich Hinterlassenschaften aus Kriegen und Bürgerkriegen. Auch auf dem europäischen Kontinent – in Kroatien, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Mazedonien, Moldawien, Griechenland und der Türkei – stellen Minen eine Gefahr dar.

Die typischen Minenopfer leben von Ackerbau und Viehzucht, sind Hirten oder Nomaden, spielende Kinder sowie Flüchtlinge und Vertriebene, die oft ohne Aussicht auf Alternativen in minenverseuchte Dörfer zurückkehren. Selbst wenn verminten Straßen geräumt werden, sind die zurückkehrenden Flüchtlinge und Vertriebenen wegen der unbenutzbaren verminten Äcker zu Tatenlosigkeit und Hunger verdammt. Amputationen und traumatische psychische und physische Folgeschäden kennzeichnen das Schicksal von Minenopfern.

Ich habe gar nicht an Minen gedacht. Wir wollten zu den Erdbeerfeldern. Plötzlich explodierte eine Mine. Mich hat es umgehauen und meinen Freund zurückgeschleudert.

Aus dem Film „Massaker im Rampenlicht – 10 Filme gegen 100 Millionen Landminen“

Erwachsene verlieren durch die Minen oft die Möglichkeit zu arbeiten und ihre Familien zu ernähren, sie werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Kinder verlieren ihre Zukunftsperspektiven. Rehabilitation und Wiedereingliederung in die Gesellschaft gestalten sich schwierig.

Minen zerstören nicht nur Menschen, sie verursachen auch großen Schaden an Infrastruktur und in der Landwirtschaft. Die Men-

schen müssen auf schlechteres Ackerland ausweichen, welches durch die Überbeanspruchung noch stärker ausgezehrt wird. In anderen Fällen sind die Menschen zur Flucht in die Städte gezwungen. Die Folge ist ein Anwachsen der Bevölkerung und der sozialen Probleme (Slumbildung, Verelendung und Arbeitslosigkeit) in den Ballungszentren. Minen machen die Wiederherstellung von Straßen- und Bahnnetz, Strom- und Wasserleitungen gefährlich und teuer. Nicht geräumte Minen verhindern dauerhaft die Rückkehr von Kriegsflüchtlingsen in ihre Heimatregion. Aber auch die Zuwendung nationaler und internationaler Hilfe nach humanitären Katastrophen mithilfe von ÄrztInnen, TechnikerInnen und Gesundheitspersonal wird durch Minen behindert und verteuert. Die Räumung von Minen und landesweite Informationskampagnen sowie die Betreuung der Opfer binden enorme finanzielle, personelle und technische Ressourcen, die in Bildungsprojekte, Gesundheitswesen oder Infrastruktur investiert oft mehr zur Konfliktentschärfung beitragen würden. Aber Staaten und Regionen, die massiv mit Minen verseucht sind, haben jahrzehntelang mit diesem Erbe zu kämpfen. Die gesellschaftliche und ökonomische Rückständigkeit wird dadurch noch weiter gefestigt.



Das Thema im Unterricht

Das Thema Minen kann im Unterricht unter verschiedenen Aspekten aufgegriffen werden. Unumgänglich ist jedoch die Auseinandersetzung mit dem Schicksal von Minenopfern und den durch Minen verursachten Verletzungen. Diese Auseinandersetzung verlangt sowohl von den Lehrerinnen und Lehrern, als auch von den Jugendlichen eine besondere Sensibilität: Welche Gefühle rufen die Bilder der verletzten und amputierten Menschen, vor allem der Kinder, bei den Schülerinnen und Schülern hervor? Welche Bilder kann ich zeigen, welche nicht? Verstehen die Jugendlichen, warum solche heimtückischen Waffen überhaupt von Menschen produziert, gehandelt und eingesetzt werden? Es muss beachtet werden, dass die Zusammenhänge transparent gemacht und dass Handlungsperspektiven aufgezeigt werden.



Wenn sich plötzlich alles ändert

Ziele: Ein grundsätzliches humanitäres Bewusstsein für die Problematik entwickeln.

Durchführung: Einen guten Weg, sich nach einer Einführung dem Thema zu nähern, bilden Berichte (siehe Basismaterial) von betroffenen Kindern und Jugendlichen, die ihr Schicksal nach einer Verletzung meistern. Sie können auch die Fotos auf Seite 7 kommentierend präsentieren oder den anschließenden Text als Impuls vorlesen. Texte sollten im Unterricht gelesen und dann gemeinsam besprochen und diskutiert werden. Fragen, die gestellt werden können: Was haben die Menschen gemacht, als die Explosion einer Mine ihr Leben veränderte? Sind es ZivilistInnen oder SoldatInnen? Welche Verletzungen haben sie? In welchen Staaten leben sie?

Basismaterial: siehe Links auf dieser Seite unten sowie Fotos auf Seite 7. Ein Kurzfilm sowie das Transkript aus dem Unterrichtsmaterial „Entdecke das humanitäre Völkerrecht“ finden Sie auf www.hvr-entdecken.info.

Zum Vorlesen:

Frühlingsblumen und Gräser hatten das Feld überwuchert. Die Schar Jungen lief los. Einer von ihnen war Mehmet Nesim Öner. Vor kurzem war er zwölf Jahre alt geworden. Jetzt, wo der Schnee endlich geschmolzen war, wollte Nesim nur hinaus. Fußball war seine große Leidenschaft. ... Die Kleinen glühten – zudem liegt ihr Dorf nur wenige Kilometer von der kurdischen Großstadt entfernt. Früher, in der Zeit der Gefechte, als sich die Armee in den nahegelegenen Hügeln erbitterte Schusswechsel mit der kurdischen PKK lieferte, durfte niemand abends auf die Straße. Zu gefährlich. Auch die nahen Wiesen waren tabu. Landminen. Jetzt schien alles besser. Die PKK hatte sich zurückgezogen, der Ausnahmezustand war aufgehoben. Frieden. Auch das Spielfeld schien sicher. Keine Warmschilder, kein Zaun. Nesim war einer der ersten. Kaum war er losgelaufen, schleuderte eine dumpfe Detonation den schwächlichen Jungen durch die Luft. Die Sprengladung riss ihm eine Hand ab, seine Füße wurden schwer verletzt, in sein Gesicht bohrten sich umherfliegende Metallteile.

Aus: www.medico.de/material/rundscreiben/2006/02/minenkampagne-ein-weites-feld/

Links, Quellen & Tipps

Link- und Medienliste auf Seite 8

Berichte in deutscher Sprache und Fotos zu Landminen gibt es auf www.unicef.de;

www.medico.de/themen/aktion/minen; auf Englisch auf den Websites www.stoplandmines.org und www.icrc.org.

Leicht gelegt, schwer geräumt

Die langwierige Minenräumung ist nur eine Möglichkeit, um in den betroffenen Ländern und Regionen wieder ein „normales“ Leben zu ermöglichen. Wichtig sind ebenso die Information der Bevölkerung über die Gefahren und die medizinische Betreuung der Opfer.

So leicht und vergleichsweise billig der Einsatz von Landminen ist, so langwierig, teuer und gefährlich ist es, sie wieder loszuwerden. Damit vermint Wohngebiete und landwirtschaftliche Flächen für die Menschen wieder nutzbar gemacht werden können, müssen alle Minen geräumt werden. Die Minensuche erfolgt mithilfe von Metalldetektoren oder auch mit Spürhunden und -ratten. Schwere mechanische Minenräumgeräte sind in schwierigem Gelände oft unbrauchbar, weshalb Minenräumer/innen den Boden Zentimeter um Zentimeter absuchen müssen. Aufgrund der Kosten wird in armen Ländern oft nur punktuell geräumt. Zudem besteht das Problem auch darin, dass die Kriegsparteien die Minenfelder nicht dokumentiert haben, die Aufzeichnungen verloren gegangen oder von schlechter Aussagekraft sind. Deshalb

In Kambodscha fand ich Minen in Termitenhügeln oder zwischen Baumwurzeln. Sie waren 20 Jahre zuvor verlegt worden. Für mich bedeutet eine Mine zu entschärfen ein Menschenleben zu retten.

Philippe Houlliat (Minenräumer)

muss möglichst rasch ein umfassendes Bild über den tatsächlichen Verseuchungsgrad hergestellt werden. Neben dem Aufspüren und Markieren sowie der Räumung von Minen stellen Minenaufklärungsprogramme einen weiteren Schwerpunkt im Rahmen eines sogenannten „Minenaktionsprogramms“ dar, welches im Zuge der Ottawa-Verhandlungen entwickelt wurde. In vielen Ländern leben Hunderte Menschen in Gefahrenzonen, was ihnen oft nicht bewusst ist. Das Verhindern von Minenunfällen ist eine der Hauptaufgaben des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK). Im Irak wurde z. B. mit Hilfe von Hörfunk- und Fernsehspots die Bevölkerung über Minen und nicht explodierte Geschosse aufgeklärt. Gefährliche Plätze wurden gekennzeichnet, Broschüren mit Comics sowie Poster warnten vor den Gefahren durch Explosivstoffe. In Bosnien half der intensive „Minen-Unterricht“ in Kindergärten, Schulen und Dörfern, die Zahl der Minenopfer von 632 im Jahr 1996 auf 54 im Jahr 2002 zu reduzieren.

Die Betreuung von Minenopfern (Victim-Assistance) umfasst die unmittelbare Opferhilfe, aber auch die langfristige Rehabilitation. Denn neben physischen Leiden bestimmen häufig unüberwindbare psychische Probleme die Lebenssituation der Minenopfer. Wer von einer Mine verstümmelt wird oder mit ansehen muss, wie Familienangehörige, Freunde und Freundinnen von einer Mine in Stücke gerissen werden, nimmt auch psychischen Schaden. Bei der Opferhilfe geht es um die Bereitstellung der medizinischen Versorgung. Dies umfasst die Soforthilfe ebenso wie den Aufbau von Werkstätten zur Prothesenherstellung und die Ausbildung von einheimischen SpezialistInnen. Das Internationale Rote Kreuz, „Handicap International“ und „Ärzte ohne Grenzen“ betreiben weltweit Kliniken bzw. Rehabilitationszentren für Minenopfer. Das Rote Kreuz versorgt z. B. weltweit in über 80 Einrichtungen Minenopfer mit Prothesen, Krücken und Rollstühlen. In Afghanistan haben allein die sechs orthopädischen Stationen des Roten Kreuzes bis heute über 55.000 Menschen betreut. In Afghanistan sind fast 80 Prozent der Patienten Buben und Männer, die beim Weiden ihrer Herden, beim Sammeln von Feuerholz, im Kampf oder beim Spielen von den Landminen verletzt wurden. Die Opfer müssen aber nicht nur direkt nach dem Unfall, sondern im Falle einer Amputation für den Rest ihres Lebens betreut werden. Durchschnittlich braucht ein/e erwachsene/r Amputierte/r jedes dritte bis fünfte Jahr eine neue Prothese, Kinder proportional zu ihrem Wachstum alle sechs bis zwölf Monate.

Links, Quellen & Tipps

Berichte zur Umsetzung der Ottawa-Konvention, aktuelle Karten und Statistiken zu den Themen Einsatz, Produktion, Lagerhaltung, Länder mit Landminenproblem sind auf der Website www.the-monitor.org/index.php/cp/display/region_profiles (Sprache: Englisch) zu finden.

Zur Hilfe für Minenopfer siehe auch die Themenseiten der folgenden Hilfsorganisationen: www.icrc.org, www.medico.de und www.handicap-international.de.



Ländersteckbriefe

Ziele: Verstehen, weshalb bestimmte Staaten besonders stark von Minen betroffen sind. Welche Gründe gibt es dafür?

Durchführung: In Gruppen sollen Ländersteckbriefe (ein bis zwei Seiten) angelegt werden. Dazu wird jeweils ein Land ausgewählt, das besonders unter nicht geräumten Minen zu leiden hat. Folgende Fragen sollten u. a. nach der Recherche beantwortet werden: Welche Konflikte gab oder gibt es dort? Wie ist die wirtschaftliche und soziale Situation? Zum besseren Verständnis sollten die Daten (Pro-Kopf-Einkommen etc.) mit Österreich bzw. einem EU-Staat verglichen werden. Die Berichte sollen kurz vorgestellt, verglichen und diskutiert werden. Fragen: Gibt es Ähnlichkeiten unter den Rechercheergebnissen? Welche Bevölkerungsgruppen sind besonders betroffen? Ein Teil des Steckbriefs sollte sich nur mit den Komponenten des Minenaktionsprogramms beschäftigen: Werden Minen geräumt? Wird die Zivilbevölkerung aufgeklärt? Wie viele Verletzte gibt es und wie werden sie betreut? Welche Organisationen kümmern sich um die Verletzten?

Basismaterial: siehe Linkliste. Sehr empfehlenswert sind die Länderberichte in englischer Sprache auf www.icbl.org



Der Einsatz von Landminen und die Konsequenzen

Ziele: Verstehen, welche unterschiedliche Konsequenzen die Verwendung von Landminen für Personen, Familien, das Land etc. hat.

Durchführung: Nach der Einführungsphase ordnen Sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die unterschiedlichen Konsequenzen, die der Einsatz von Landminen hat, zu und diskutieren die Ergebnisse. Zeichnen Sie dazu z. B. eine Tabelle auf die Tafel. Die Zeilen können folgende Titel tragen: Erwachsene, Kinder, Familie, Dorf, Land, Welt. In den Spalten können Sie die Arten von Konsequenzen anführen: Schule/ Ausbildung, medizinische, soziale, wirtschaftliche, psychologische Konsequenzen etc.

Weitere Fragen, die sich aus den Antworten ergeben können: Warum ist der Zweck der meisten Minen, zu verletzen? Welche Probleme bei der Hilfe gibt es für internationale Hilfsorganisationen?

Basismaterial: siehe Linkliste; Material zum Thema Antipersonenminen im Zusammenhang mit den Genfer Konventionen und dem humanitären Völkerrecht auf www.hvr-entdecken.info.

Der lange Weg zu einer minenfreien Welt

Die Ottawa-Konvention war ein erster und wichtiger Schritt, um die Produktion, den Handel und den Einsatz von bestimmten Minen zu beschränken. Der Oslo-Prozess führte über zehn Jahre später zum Verbot des Einsatzes von Streumunition. Ein Verbot von Antifahrzeugminen muss folgen.

Die Ottawa-Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag gegen die Verbreitung von Antipersonenminen und trat am 1. März 1999 in Kraft. Sie verbietet Einsatz, Produktion, Lagerung und Weiterverkauf dieser Waffen. Die Konvention schreibt die Vernichtung von Lagerbeständen innerhalb von vier Jahren, die Räumung minenverseuchter Gebiete innerhalb von zehn Jahren sowie die Bereitstellung finanzieller Mittel für die Minenopferhilfe vor. Von Minen nicht betroffene Staaten sind verpflichtet, den minenverseuchten Staaten bei der Minenräumung zu helfen. Die Konvention hat damit einen internationalen Standard und eine völkerrechtliche Norm geschaffen, die auch von den Staaten weitgehend eingehalten wird, die der Konvention noch nicht beigetreten sind. Zugleich wird aber auch deutlich, dass von einer Universalisierung noch nicht gesprochen werden kann. Einige Staaten mit rund 200 Millionen vorrätigen Antipersonenminen unterzeichneten den Vertrag bisher nicht, so auch drei der ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates – die USA, China und Russland.

Die ersten Anstrengungen zur Schaffung eines solchen Vertrages gehen auf das Jahr 1992 zurück. Vertreter Österreichs, insbesondere das Österreichische Rote Kreuz, spielten bei der Durchsetzung des Konventionstextes eine wesentliche Rolle. Noch 1996 scheiterten die Verhandlungen über ein Verbot dieser Waffengattung im Rahmen der UN-Vereinbarung über konventionelle Waffen. Die Vertragsstaaten konnten sich lediglich über eine Einsatzbeschränkung einigen, was der Linie der „großen“ Staaten wie die USA, Russland, China und Indien entsprach, jedoch nicht den Erwartungen einer signifikanten Zahl kleinerer Staaten. Eine Koalition, bestehend u. a. aus Norwegen, Kanada, Südafrika, Österreich, Irland und der Schweiz, wollte ein Totalverbot von Antipersonenminen durchsetzen. Unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft und mittels politischen Drucks zahlreicher NGOs (z. B. des IKRK) wurde das Totalverbot verwirklicht. Ein wesentlicher Bestandteil des „Erfolgsrezeptes“ lag darin, bewusst vom „Prinzip der Einstimmigkeit“ abzuweichen. Der Preis für diese Vorgangsweise war allerdings, dass einige der „Großen“, wie die USA, Russland und China, dem Vertrag nicht beigetreten sind.

Es ist schrecklich, ohne Beine zu leben. Ich möchte laufen können, und sei es mit einer Prothese.

Zitat aus dem Film „Massaker im Rampenlicht“

Bis Jänner 2013 wurde die Konvention von 160 Staaten ratifiziert. Obwohl die Deutung des Vertragstextes einigen Spielraum zulässt, ist die Konvention ein Erfolg und ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Seit sie in Kraft trat, wurde mehr Geld in Informationskampagnen gesteckt, zahlreiche Projekte für Minenopfer wurden ins Leben gerufen und 46 Mio. Minen weltweit zerstört. Bei jährlich stattfindenden Überprüfungskonferenzen werden Fortschritte bei der Minenräumung kontrolliert und finanzielle Mittel koordiniert. Das Ergebnis dieser Konferenzen: In einigen Bereichen lassen sich respektable Fortschritte verzeichnen, etwa bei der Vernichtung der Lagerbestände. Auch bezüglich Streumunition wurde bereits ein wichtiges Ziel erreicht: Das „Übereinkommen über Streumunition“ („Streubomben-Konvention“) ist am 1. August 2010 in Kraft getretener völkerrechtlicher Vertrag über ein Verbot des Einsatzes, der Herstellung und der Weitergabe von bestimmten Typen konventioneller Streumunition. Die Konvention wurde im Jahr 2008 während einer diplomatischen Konferenz in Dublin beschlossen und kann seit einer Konferenz in Oslo im Dezember 2008 unterzeichnet bzw. ratifiziert werden. Bis Mai 2013 wurde das Abkommen durch 83 Staaten ratifiziert und von 29 weiteren Staaten unterzeichnet.

Andere Ziele bleiben in weiter Ferne. Bis jetzt nicht erreicht wurde ein Verbot von Antifahrzeugminen, und noch immer gibt es Millionen gelagerte Minen, die zerstört werden müssen. Gerade deshalb sind Forderungen und Initiativen der Zivilgesellschaft und internationaler NGOs von großer Bedeutung – auf dem Weg zu einer minenfreien Welt. —

Links, Quellen & Tipps

Alles zum Thema Ottawa-Konvention finden Sie auf www.icbl.org sowie www.icrc.org. Zu Opferhilfe siehe u. a. die Themenseiten der Hilfsorganisationen: www.icrc.org; www.medico.de und www.handicap-international.de. Zum Thema Streumunition: www.stopclustermunitions.org sowie www.clusterconvention.org.



Das Leben als Minenopfer

Ziele: Verstehen, welchen traumatischen Effekt es für das Individuum hat, Opfer einer Mine geworden zu sein.

Durchführung: Diskussion und Brainstorming über die Auswirkungen von Minen. Fragen, die Sie stellen können:

Kann ein kleines Kind eine Antipersonenmine zur Explosion bringen? Siehe Schmetterlingsmine (Kinder und Tiere können die Minen leicht auslösen, da das Auslösegewicht niedrig ist). Welche Veränderungen erlebt ein/e Jugendliche/r oder ein Kind nach einem Minenunfall? Zu bedenken sind: das erlebte Trauma, die täglichen Schwierigkeiten, die mit der körperlichen Behinderung einhergehen, die Folgen für den Schulbesuch, der Kontakt zu Freunden und Freundinnen. Was bedeutet die Behinderung für das Kind? Welche Auswirkungen hat sie auf das Familienleben? Die Schülerinnen und Schüler können auch über die Lebenssituation ihnen bekannter Menschen mit Behinderung berichten.

Basismaterial: Links, Filme und Bücher aus der Medienliste



Was wird getan?

Ziel: Humanitäre Organisationen und deren Projekte und Kampagnen kennenlernen.

Durchführung: Stellen Sie mit den Schülern und Schülerinnen gemeinsam fest, was auf der Welt und in Österreich in Bezug auf Landminen und Streumunition getan wird. Zum Beispiel: Wird die Ottawa-Konvention unterstützt? Welche Organisationen kümmern sich um die Opfer dieser Waffen?

Vertiefung: Gibt es Kampagnen gegen den Einsatz von Antifahrzeugminen? Werden diese Waffen von österreichischen Firmen hergestellt oder gehandelt?

ICBL

Die 1992 gegründete „International Campaign to Ban Landmines“ (ICBL) ist ein Netzwerk von rund 1200 NGOs in über 100 Ländern mit dem Ziel eines weltweiten Landminenverbots sowie der Unterstützung von Landminenopfern. Für ihr Engagement bei der Entwicklung des Ottawa-Abkommens wurde der ICBL im Jahr 1997 der Friedensnobelpreis verliehen.

Check dein Wissen zum Thema „Landminen“!



Richtige Antworten ☒ **ankreuzen**

1 |

Wie viele Minen liegen nach Schätzungen der Vereinten Nationen weltweit vergraben?

- ☐ 80.000
- ☐ 8 Millionen
- ☐ 110 Millionen

2 |

Wie viel kostet eine Antipersonenmine ungefähr auf dem Weltmarkt?

- ☐ weniger als 30 Euro
- ☐ etwas mehr als 300 Euro
- ☐ zumindest 3000 Euro

3 |

In welcher Stadt trafen sich die Vertreter/innen der Länder, um das Abkommen zum Verbot bestimmter Minen zu unterzeichnen?

- ☐ Montreal
- ☐ Toronto
- ☐ Ottawa

4 |

Auf welche Minenarten beschränkt sich das 1999 in Kraft getretene Abkommen?

- ☐ Diamantenminen
- ☐ Antifahrzeugminen
- ☐ Antipersonenminen

5 |

Welche wichtigen Staaten (Auswahl) sind dem Abkommen bis 2013 noch nicht beigetreten? (Mehrere Antworten möglich)

- ☐ Schweiz
- ☐ USA
- ☐ Österreich
- ☐ China
- ☐ Russland
- ☐ Frankreich
- ☐ Deutschland

6 |

Welche Tiere werden zum Aufspüren von Minen eingesetzt? (Mehrere Antworten möglich)

- ☐ Katzen
- ☐ Elefanten
- ☐ Hunde
- ☐ Pferde
- ☐ Ratten

7 |

In welchen europäischen Ländern (Auswahl) gibt es Probleme mit verlegten Minen? (Mehrere Antworten möglich)

- ☐ Luxemburg
- ☐ Bosnien-Herzegowina
- ☐ Serbien
- ☐ Schweden
- ☐ Portugal
- ☐ Italien
- ☐ Moldawien
- ☐ Griechenland

8 |

Was brauchen Menschen nach einer Amputation?

- ☐ Proteine
- ☐ Proteste
- ☐ Prothesen

9 |

Welche Berufsgruppe ist besonders der Minengefahr ausgesetzt?

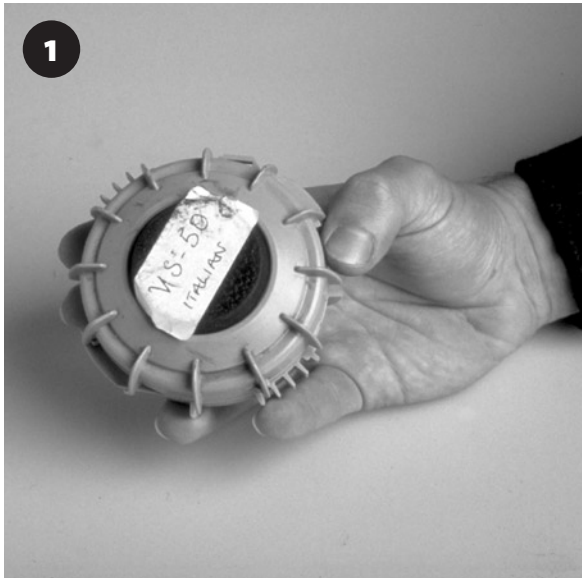
- ☐ Fußballer/innen
- ☐ Feldarbeiter/innen
- ☐ Flugbegleiter/innen

10 |

Welche der folgenden Organisationen betreut Minenopfer? (Mehrere Antworten möglich)

- ☐ Internationales Olympisches Komitee
- ☐ Internationales Komitee vom Roten Kreuz
- ☐ Internationale Arbeiterorganisation
- ☐ Handicap International

Fotostrecke



1 | Antipersonenmine: Schon wenige Kilogramm Druck genügen, um eine entscherte Mine zur Explosion zu bringen.

2 | Minenräumung: Zentimeter um Zentimeter arbeiten sich Minenräumer/-innen vor, um das Gelände wieder nutzbar zu machen.

3 | Jugendliche Minenopfer aus Kambodscha: Sie hatten nichts mit dem Konflikt zu tun und wurden Opfer der heimtückischen Waffe. Die Prothese ermöglicht ihnen, ein halbwegs normales Leben zu führen.

4 | Minensuchhunde: Pro Tag können sie eine Fläche von 1500 bis 9000 Quadratmeter absuchen. Sie finden Minen in einer Tiefe von bis zu 1,5 Metern unter der Erde.

5 | Minenopfer in Afghanistan: Die Prothese wird angepasst. Kinder benötigen in der Wachstumsphase alle sechs bis zwölf Monate neue Prothesen.

Bücher

Bayle, Reine-Marguerite. Landminen. Ein Bein für fünf Dollar // 2002

Das Buch erzählt die Geschichten von Prich und Zaida. Der 13-jährige Prich lebt mit seiner Großmutter in Kambodscha. In die Schule geht er nicht, dafür arbeitet er auf dem Reisfeld und bringt das Vieh zum Weiden. Beim Viehhüten stolpert er über einen versteckten Draht, der eine Splittermine auslöst. Prich verliert sein linkes Bein und sein rechtes Auge. Zaida lebt in Mosambik. Auch sie ist fast noch ein Kind. Während des Bürgerkriegs flieht sie mit ihrer Familie aus ihrem Dorf. Als der Bürgerkrieg vorbei ist, entdeckt Zaida auf dem Rückweg ins Dorf einen Mangobaum voller verlockender Früchte. Aber der Baum ist verminnt. Ihr Bein wird oberhalb des Knies amputiert. Die beiden Geschichten bieten sich als guter Einstieg an, um die schlimme Wirkung von Minen für die Zivilbevölkerung verständlich zu machen. Im Mittelteil bietet das Buch, wenn auch nicht mehr ganz aktuell, Informationen zum Thema Landminen.

Bohle, Vera. Mein Leben als Minenräumerin // Fischer 2005

Mit 29 hängte sie ihren Job als TV-Redakteurin an den Nagel und ging zur Sprengschule nach Dresden: „Nur durch das Sprengen, ich wollte die Situation der Menschen verbessern.“ Seitdem ist Vera Bohle zu Minenräumungseinsätzen in den Krisengebieten der Welt unterwegs: in Mosambik und Simbabwe, in Albanien, Bosnien und im Kosovo und zuletzt in Afghanistan. „In 20 Jahren werde ich keine Minen mehr räumen“, sagt sie. Denn nichts ist gefährlicher als Routine. Aber vorerst wird Vera Bohle weitermachen, mit Respekt vor den Minen und der Angst als lebensnotwendigem Begleiter.

Strada, Gino. Grüne Papageien. Ein Chirurg bei den Opfern der Landminen // 2001

Der Chirurg Gino Strada berichtet von seinen Einsätzen bei Landminenopfern. Er beschreibt die schweren Verstümmelungen und schildert die Leiden der Kinder. Er leidet mit ihnen, aber ge-

steht auch seine eigenen Schwächen ein. Die Kriegsgräuere machen ihn nicht zur gefühllosen Operationsmaschine. Auch seine Frau und seine neunjährige Tochter besuchen ihn in Afghanistan. Letztere sieht sich eine Operation an und wundert sich über den Gleichmut des kleinen Buben, dem das Bein amputiert wurde. „Warum weint er nicht?“, ist ihre bewegende und zugleich weise Frage. Die Antwort ist im Buch zu finden.

Entdecke das humanitäre Völkerrecht. Unterrichtsmodule für Jugendliche. Hg. Österreichisches Jugendrotkreuz // dt. Ausgabe 2005

Um jungen Menschen ein Verständnis für humanitäre Themen und Rechtsbewusstsein zu vermitteln, hat das ÖJRK ein Unterrichtsprogramm zum humanitären Völkerrecht herausgegeben. Das Programm besteht aus fünf Modulen und einem Begleitheft für Lehrer/innen mit didaktischen Hinweisen sowie einer DVD. Themen sind u. a. KindersoldatInnen, Menschenrechte, Landminen ... Für Jugendliche ab 13 Jahren.

Dokumente

Der Text der Ottawa-Konvention (1997) in vielen Sprachen (sechs UN-Originaltexte sowie weitere Übersetzungen):

www.icbl.org/index.php/icbl/Treaty/MBT/Treaty-Text-in-Many-Languages

Der Originaltext des Abkommens über Streumunition (2008) in den Sprachen Englisch, Französisch und Spanisch:

www.clusterconvention.org/documents/full-text-enfres

Filme

Die folgenden Dokumentar- und Kurzfilme zum Thema sind bei Handicap International (www.handicap-international.de) gegen einen Kostenbeitrag zu beziehen.

Massaker im Rampenlicht – 10 Filme gegen 100 Millionen Landminen // 1997 (40 min./DVD u. VHS, ab 12 Jahren)

Im Rahmen der internationalen Kampagne gegen Landminen und zur Vorbereitung der Konferenz in Ottawa haben sich auf Initiative von Handicap International und des Regisseurs Bertrand Tavernier zehn RegisseurInnen (u. a. Volker Schlöndorff, Mathieu Kassowitz, Fernando Trueba) bereit erklärt, jeweils einen Kurzfilm zum Thema „Antipersonenminen“ zu drehen. Alle Filme zeigen die katastrophalen Folgen der Landminen für die Zivilbevölkerung.

Spuren des Krieges. Filmische Dokumentation über den Kosovo // 2000 (12 min./DVD u. VHS, ab 12 Jahren)

Ein Kurzfilm über Entminung und Minensituation am Beispiel Kosovo. Der Film erzählt in Bildern und Gesprächen mit dem Entminungsteam, wie gefährlich diese Arbeit ist und mit welcher umfassenden Vorsicht das Team vorgeht.

Böse Mine // (20 min./DVD u. VHS, ab 9 Jahren)

Ein afghanischer Bub malt Bilder gegen Landminen. Dabei erzählt er über die Bedrohung durch Landminen in seinem Land und weltweit.

Vanna // 1998 (57 min./DVD u. VHS, ab 12 Jahren)

Im August 1997 traf der Dokumentarfilmer Eric Vander Borcht bei Dreharbeiten im Provinzkrankenhaus von Battambang/Kambodscha die achtjährige Vanna. Das Mädchen hat bei einem Landminenunfall ein Bein verloren und lernt jetzt langsam wieder, aufrecht zu leben. (Ein Ausschnitt dieses Filmes ist auf www.hvr-entdecken.info zu sehen.)

Streubomben: Krieg nach dem Krieg // 2007 (12 min./DVD)

Ein Bericht über den Einsatz und die verheerenden Folgen von Streubomben anhand von Augenzeugenberichten aus dem Irak, dem Kosovo, dem Libanon, Laos und Vietnam.

Links – die besten Seiten zum Thema

www.icbl.org

Umfangreiche und mit aktuellen Berichten versehene Website der „International Campaign to Ban Landmines“ (ICBL). Sie stellt eine Art Knotenpunkt für Berichte, Statistiken, Karten, Dokumente und Kampagnen im Zusammenhang mit der Landminenproblematik und der Ottawa-Konvention („Mine Ban Treaty“) dar. (Sprache: Englisch)

www.the-monitor.org

Hier werden von der ICBL aktuelle Entwicklungen zu den Themen Landminen und Streumunition beobachtet und dokumentiert. Weiters gibt es jährliche Reports zum Download, Factsheets sowie Infos zu einzelnen Ländern. (Sprache: Englisch)

www.mineaction.org

Die Homepage versteht sich als „elektronisches Minen-Informationsnetzwerk“ und behandelt die Themen Minenräumung, Vernichtung von Lagerbeständen, Hilfe für Minenopfer, Information über die Minengefahren. Viele Fotos und Berichte. (Sprache: Englisch)

www.ag-friedensforschung.de/themen/Landminen/Welcom.html

Sehr gute, regelmäßig aktualisierte Artikel und Berichte zum Thema. (Sprache: Deutsch)

www.icrc.org/eng/war-and-law/weapons/anti-personnel-landmines/index.jsp

Homepage des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes zum Thema. (Sprache: Englisch)

www.handicap-international.de

Die Website von Handicap International bietet sehr gutes Basiswissen zum Thema. Die Kernbereiche der Organisation sind Physiotherapie, Orthopädie, Minenräumung und -aufklärung sowie Traumabewältigung. (Sprache: Deutsch)

www.stopclustermunitions.org

Die Cluster Munition Coalition setzt sich für das Verbot von Streumunition ein und beobachtet die Umsetzung der Streubomben-Konvention.

www.landmine.de

Die Website des deutschen Aktionsbündnisses gegen Landminen bietet aktuelle Informationen zu

einzelnen Ländern, über Kampagnen und Projekte.

LÖSUNGEN: (1) 110 Millionen; **(2)** weniger als 30 Euro; **(3)** Ottawa; **(4)** Antipersonenminen; **(5)** USA, China, Russland; **(6)** Hunde, Ratten; **(7)** Bosnien-Herzegowina, Serbien, Moldawien, Griechenland; **(8)** Prothesen; **(9)** Feldarbeiter/innen; **(10)** Internationales Komitee vom Roten Kreuz und Handicap International

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Österreichisches Jugendrotkreuz, Generalsekretariat, Wiedner Hauptstr. 32, 1041 Wien, Tel.: 01/589 00-0, www.jugendrotkreuz.at, ZVR-Zahl: 432857691, Verlagsort: Wien • Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Renate Hauser • Redaktion: Viktor Falschlehner, Dr. Gottfried Fritzl • Überarbeitung: Mag. Nicole Rennhofer • Lektorat: Mag. Sabine Wawerda • Produktion: WortBild Medienproduktion, Wien • Layout & Grafik: Mag. Natalie Dietrich • Fotos: ÖJRK, ÖRK, IKRK • Illustrationen: Peter Unger.